

# RHEIN-NECKAR-ZEITUNG

Rhein-Neckar-Zeitung GmbH, Hauptstr. 23 und Neugasse 2.  
Postadresse: 69035 Heidelberg, Postf. 10 45 60, Internet:  
http://www.rnz.de. Erscheint werktäglich in 10 Ausgaben



Zustell-Service: Tel. (0 62 21) 5 19 - 3 80, Fax 5 19 - 3 85.  
Anzeigen-Annahme: Tel. (0 62 21) 5 19 - 2 51, Fax 5 19 - 2 08.  
Verlag und Redaktion: Tel. (0 62 21) 5 19 - 1, Fax 5 19 - 2 17.

HEIDELBERGER

NACHRICHTEN

RNZ, 6.12.2008

Was ändert sich mit Obama?: Konferenz im DAI – Akt. Thema S. 14

## Streitet Obama bald mit Merkel über Russland?

Konferenz im DAI untersucht deutsch-amerikanische Beziehungen

Von Christian Altmeier

**Heidelberg.** „Wann haben die deutsch-amerikanischen Differenzen begonnen? Mit dem Streit von Gerhard Schröder und George W. Bush über den Irak? Oder hatten beide Staaten schon vorher nicht mehr die gleichen Interessen?“ Auf die Frage, die der amerikanische Politikwissenschaftler Stephen Szabo gestern im Deutsch-Amerikanischen Institut (DAI) in Heidelberg aufwirft, haben auch die versammelten Experten keine eindeutige Antwort. In einem sind sich aber alle einig: „Schlimmer als unter Bush kann es nicht werden.“ Was vom neuen amerikanischen Präsidenten Barack Obama zu erwarten ist, untersucht derzeit eine internationale Konferenz im DAI mit dem Titel „Eine neue Ära in den transatlantischen Beziehungen? Die Werte, die wir teilen“. Bis heute Abend diskutieren dort Experten aus Deutschland und Amerika, darunter der Schauspieler Richard Dreyfuss und die Autorin Irene Dische.

Stephen Szabo, der am Amerikanischen Institut für Deutschlandstudien forscht und Direktor der Transatlantischen Akademie in Washington D.C. ist, hält die Rückkehr zu einer innigen deutsch-amerikanischen Freundschaft unter Obama für unwahrscheinlich. „Die Beziehungen sind für beide Staaten nicht mehr so wichtig, wie im Kalten Krieg“ erklärt er. Daher müssten auch nicht mehr alle Differenzen überwunden oder unter den Teppich gekehrt werden. Zudem gehe es heute in den transatlantischen Beziehungen meist gar nicht mehr um Europa oder Amerika selbst. „Es wird ein ge-

meinsamer Ansatz zur Lösung globaler Probleme gesucht“, meint Szabo.

Auch der amerikanische Soziologe Norman Birnbaum plädiert für mehr Pragmatismus. Anstatt zu erwarten, dass die USA und Europa immer mit einer Stimme sprechen, sollten beide Seiten die Probleme angehen, die jeweils am drängendsten seien. „Immer einen Schritt nach dem anderen machen“, rät der Mitherausgeber der Zeitschrift „The Nation“. Der Fokus Obamas werde ohnehin zunächst auf innenpolitischen Themen liegen, ist Birnbaum überzeugt (siehe nebenstehendes Interview).

Der Streit über den Irak-Krieg scheint weitgehend überwunden. Dafür befürchten viele, dass Obama mehr deutsche Soldaten für Afghanistan fordern könnte. Szabo hält dies jedoch für unbegründet. „Obama versteht die Situation in Deutschland. Ich glaube nicht, dass er die Bundesregierung unter Druck setzen wird – schon gar nicht vor der Bundestagswahl im kommenden Herbst.“ Wesentlich konfliktträchtiger sei der Umgang mit Russland. Die ökonomischen und strategischen Interessen der Deutschen seien hier viel stärker berührt. „Eine harte Linie der USA gegenüber Russland könnte die transatlantischen Beziehungen belasten“, ist er überzeugt.

Der Herausgeber der Zeitschrift „Foreign Affairs“, James Hoge, glaubt indes, dass Obama das Verhältnis der USA zu Russland verbessern wird. „Es ist bereits absehbar, dass er den Aufbau der Raketenabwehr in Polen und Tschechien verzögern wird und im Gegensatz zu Bush nicht mehr darauf drängt, dass Georgien und die Ukraine in die Nato aufgenommen werden.“ Hoge, der Obama aus persönlichen Gesprächen kennt, ist besonders von dessen Auffassungsgabe und Urteilskraft begeistert. Für die transatlantischen Beziehungen dürfe man von seiner Wahl aber nicht zu viel erwarten. „Außenpolitik ist zum großen Teil eine Reaktion auf aktuelle Geschehnisse und deshalb kaum langfristig planbar.“



Wird mit Obama alles besser?: Stephen Szabo, Norman Birnbaum und Andrew Denison (v.l.) diskutieren darüber im DAI. Foto: Kresin



„Obama hat das Zeug dazu, ein sehr guter US-Präsident zu werden“, glaubt der amerikanische Soziologe Norman Birnbaum. Foto: dpa

## „Obamas Team ist klug gewählt“

Der US-Soziologe Norman Birnbaum über die Pläne des neuen Präsidenten und seine Erfolgsaussichten

**Heidelberg.** (ca) Der Soziologe Norman Birnbaum ist auch als Schriftsteller und Mitherausgeber der politischen Zeitschrift „The Nation“ bekannt. Er gehört seit Jahrzehnten zu den wichtigsten kritischen Stimmen in den USA.

**> Herr Professor Birnbaum, die Erwartungen an Barack Obama sind extrem hoch. Kann er sie erfüllen?**  
Ich bin davon überzeugt, dass Obama das Zeug dazu hat, ein sehr guter Präsident zu werden. Das ist im Augenblick natürlich alles nur Spekulation. Aber sein fabelhaft geführter Wahlkampf und seine Autobiographie, die einen Einblick in sein Verständnis größerer Zusammenhänge gibt, geben Anlass zur Hoffnung.

**> Die Erwartungen in Europa und den USA an Obama sind verschieden. Wer wird eher enttäuscht werden?**  
Für Obama kommt es natürlich darauf an, die Wähler in den USA zufriedenzustellen. Als Erstes wird er deshalb versuchen, die Auswirkungen der Wirtschaftskrise in den Griff zu bekommen. Das ist ja auch einer der Gründe, warum er gewählt wurde. Er hat aber auch einen längerfristigen ökonomischen Plan, der etwa auf die Erneuerung der Infrastruktur

oder auf alternative Energien setzt.

**> Obama wird sich also zunächst auf die Innenpolitik konzentrieren?**

Ja, das muss er. Ein weiterer wichtiger Punkt wird die Reform des Gesundheitswesens sein. Wenn viele Amerikaner ihre Jobs verlieren, verlieren sie oft auch ihre Krankenversicherung. Obamas designierter Gesundheitsminister Tom Daschle ist dafür eine exzellente Wahl. Er ist ein Experte und kennt sich als früherer Mehrheitsführer im Senat auch hervorragend im Kongress aus.

**> Was sagen Sie zu den anderen Regierungsgliedern, die Obama bisher ausgewählt hat?**

Er hat bisher im Wesentlichen zwei Felder besetzt: Wirtschaft und Außenpolitik. Die Leute sind klug ausgewählt. In der Wirtschaft setzt er auf ein Team aus renommierten Experten, deren Leitmotiv die keynesianische Ausgabenpolitik und die Regulierung der Finanzmärkte ist.

**> Wie ist es in der Außenpolitik?**

Verteidigungsminister Robert Gates wurde vor allem dafür belohnt, dass er Bush davon abgehalten hat, den Iran zu attackieren. Zudem kann Obama mit seiner

Hilfe – und der von General James Jones, dem designierten Sicherheitsberater – von Anfang an das Pentagon und die Geheimdienste kontrollieren. Eine neue Administration braucht hier dringend Leute, die sich auskennen. Jones ist eine Art Colin Powell in Weiß: Ein diplomatischer und gemäßigter Ex-Militär.

**> Viele wundern sich vor allem über die Berufung Hillary Clintons.**

Das stimmt. Aber drei Punkte sprechen für sie. Erstens: Sie ist intelligent und energisch. Zweitens: Sie verfügt über Erfahrung. Und drittens: Sie ist in vielen Punkten derselben Ansicht wie Obama. Wenn sie eine erfolgreiche Außenministerin werden will, wird sie sich an seine Anweisungen halten müssen.

**> Beginnt eine neue Ära der transatlantischen Beziehungen?**

Die ist längst da: West-Berlin wird nicht mehr gegen die Sowjets verteidigt. Die Frage ist, ob sich Institutionen wie die Nato darauf einstellen. Die Nato darf kein Hund sein, mit dem ihr polnischer oder baltischer Schwanz wedelt. Sie braucht eine klare Strategie, auch gegenüber Russland. Zudem werden die G20-Staaten die G8 langfristig ablösen.